Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 26 (1946-1947)
Heft: 11

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

★ Bücher-Rundschau ★

Führer ihres Landes

Roosevelt

Die ausgezeichnete *biographische Studie* über *Roosevelt* ist die Arbeit eines Briten, die, wie man gleich spürt, einem Gefühl der Dankbarkeit und hohen Wertschätzung eines gebildeten Europäers für den amerikanischen Präsidenten Ausdruck verleiht [1]). Es ist zugleich ein sehr menschliches und ein hochpolitisches Buch — noch im Kriege entstanden — und will einem europäischen Leserkreis einen Begriff geben von Roosevelts Charakter und Persönlichkeit, seinem politischen Temperament und der von ihm gespielten einzigartigen Rolle als Staatsmann. Die Arbeit wird auch einen anspruchsvolleren Leser befriedigen, denn sie fesselt durch die Fülle der beigebrachten interessanten Details aus der Sphäre der Roosevelt-Familie, durch die vorzügliche Kenntnis der innerpolitischen Verhältnisse der USA. Es ist ein pro-Rooseveltbuch insofern, als sich der Verfasser aus persönlicher Überzeugung zu Roosevelt und der von ihm vertretenen Politik bekennt. «Es gibt Zeiten im Menschendasein, wo es einem leichter fällt, zu glauben als zu leugnen, und für uns, die daran glauben, daß wir — trotz unserer seelischen Gleichgültigkeit, die schuld ist an dem heutigen Zustand der Welt — mitkämpfen für die Erfüllung der göttlichen Gesetze, wäre es schwer, nicht an Roosevelts vorherbestimmte Mission zu glauben». Roosevelt selbst hat das Schicksalhafte seiner Aufgabe klar empfunden: «Unserer heutigen amerikanischen Generation hat das Schicksal ein Stelldichein gegeben».

Roosevelts Hintergrund ist für einen amerikanischen Politiker der Neuzeit außergewöhnlich. Er entstammt den Kreisen der ältesten amerikanischen Einwanderung — von Mutterseite der Pilgervätergeneration und von väterlicher den ältesten holländischen Einwanderern, die den Grundstock zum späteren New York legten. (Der Familienname geht auf das holländische Dörfchen Rosenvelt zurück, von wo der Stammvater des amerikanischen Zweiges, Claes Martenzen, gebürtig war.) Dank dem Reichtum der Familie (aus Handels- und Bankgeschäften) konnte sich der junge Rechtsanwalt Roosevelt der Politik widmen. «Seine Stärke lag gerade in der völligen Unabhängigkeit von großen und kleinen materiellen Sorgen, die den Ehrgeiz eines Mannes so leicht untergraben können». Theodor Roosevelt, mit dessen Familie Franklin durch seine Ehe mit einer Nichte Theodors in engste Berührung kam, sowie Woodrow Wilson, an dessen Aufstieg Franklin persönlich beteiligt war, haben seine Konzeption des Staatsmannes wohl wesentlich beeinflußt. Die gewaltige «konservative Revolution» des New Deal und den noch gewaltigeren Ausbruch aus der weltpolitischen Isolierung konnte vielleicht nur ein Mann wagen, der nicht nur das Bild der neu-amerikanischen Wirtschaftskultur, sondern auch das Erbe der altamerikanischen Welt in sich trug. *Max Silberschmidt.*

Charles de Gaulle

Es kann kein Zweifel bestehen, daß Charles de Gaulle zu den größten Soldaten gehört, welche die französische Armee hervorgebracht hat. Vielleicht ist er auch Staatsmann von ebenso ausgeprägtem Format, zum mindesten im Charakterlichen. Das werden ihm selbst seine politischen Gegner zuerkennen müssen. Man lese die Erklärung, welche de Gaulle am 28. Dezember 1946 an die Pressevertreter abgab auf die Frage, ob er nicht beabsichtige, bei der bevorstehenden Wahl des Präsidenten der französischen Republik seine Kandidatur aufzustellen: «Im Bewußtsein meiner Pflicht gegenüber Frankreich und in Respektierung der Republik habe ich seinerzeit wissen lassen, daß, nach meiner Ansicht, das exklusive Parteien-Regime, wie es heute besteht, nicht in der Lage sei, die sehr schweren innen- und außen-

---

[1]) Compton Mackenzie: Franklin Delano Roosevelt. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1946.

politischen Probleme zu lösen, von deren Bereinigung unser Leben abhängt. Ich glaube deshalb nicht, daß ich dem Lande einen guten Dienst erweisen könnte, wenn ich als Garant einer Verfassung auftreten würde, welche dieses von mir gegeißelte Regime verkörpert. Dadurch würde ich ja nur die Ohnmacht des Staates vertreten».

De Gaulle ist Mahner für einen gesunden Staat geblieben, wie er Mahner war seit Anfang der dreißiger Jahre, als er in Wort und Schrift — trotz Widerständen seiner Vorgesetzten und manches eifersüchtigen Kameraden — hinwies auf die Unzulänglichkeit der Heerespolitik, der Rüstungsverhältnisse und vor allem des Geistes, der im Kriegsministerium und in höchsten militärischen Schulen herrschte. Man lese in seinem: «Le Fil de l'Epée», «Vers l'Armée de Métier», «La France et son Armée», vor allem sein «L'Avénement de la Force Mécanique». Diese Schriften, sein Verhalten in den Jahren 1940—45 finden ihren philosophischen Boden in der Gläubigkeit des Verfassers und in dem gedanklichen Erbe Bergsons und Péguys. Aus dem Mahner wird der Heerführer, der kaltblütig seine Panzerbrigade führt in einer Situation, die wahrlich schon schwer genug war, er wird der Befreier und der Präsident des Befreiungskomitees. Heute steht er außerhalb der großen Aufgaben, welche der französische Staat an seine besten Bürger zu stellen hätte.

Die von *Cattaui* verfaßte Biographie läßt oft de Gaulle selbst sprechen und wird damit zu einer Sammlung wertvoller Dokumente und Reden des Mannes, der Großes bewiesen und möglicherweise eine neue Situation an sich herankommen läßt *). *Karl Brunner.*

Stalin

Seit Roosevelts Tod und Churchills Rücktritt scheint sich das Interesse auf den letzten der großen Drei des zweiten Weltkrieges, auf *Josef Stalin,* zu konzentrieren, wie ja überhaupt das russische Problem für Europa noch sehr im Vordergrund steht. Zum Thema: «Ost und West» äußert sich im «Zürcher Student» vom Dezember 1946 ein slawischer Studierender: «Die westeuropäische Kultur ist am Abklingen... Die slawischen Völker dagegen strotzen vor Lebenslust. Wir schauen nach dem Westen mit dem Selbstbewußtsein des jungen Herrn, der vor seinem Erbhof steht und überlegt, was hier alles neu und besser gemacht wird, wenn er einmal das Erbe antritt» (!). Anderseits hofft der Basler Theologe Fritz Lieb in seinem 1945 erschienenen Buche «Rußland unterwegs» (der russische Mensch zwischen Christentum und Kommunismus) auf eine sich anbahnende Versöhnung zwischen dem alten Westen und dem neuen Osten [1]).

Die neue *Stalin-Biographie* von *Murphy* spricht keineswegs von einer Versöhnung der östlichen mit der westlichen Staatsauffassung. Der Verfasser ist überzeugter Bolschewist, kennt Stalin persönlich und Sowjet-Rußland aus offenbar langjähriger eigener Anschauung [2]). Wer sich erinnert, wie in den ersten Jahren des Sowjetstaates, in der Aera Prokowskij, die Wissenschaft genau wie im nationalsozialistischen Deutschland gezwungen worden ist, die Wahrheit zugunsten der politischen Zwecke des Regimes umzubiegen, nimmt eine solche Biographie skeptisch zur Hand. Umso skeptischer, als für den Westeuropäer, der nicht russische Werke lesen kann, zum Mißtrauen noch der Mangel an genügenden andern Informationsquellen kommt. Seit J. E. Davies' Buch «Als USA-Botschafter in Moskau» (deutsch 1943) und Christ. Windekes Stalin-Biographie (1943) steht es zwar um die Information etwas besser, aber der Mann blieb doch rätselhaft [3]).

Durch die politische Biographie Murphys ist das Rätsel Stalin weitgehend gelöst worden. Das Geheimnis besteht darin, daß sich ein Mensch von außerordentlichen Kräften des Geistes und des Willens vom Anfang seines bewußten Lebens an einer großen politischen Idee verschworen, daß er alles für ihre Verwirklichung eingesetzt und erlitten, und daß er schließlich über alle Hindernisse und unzählige Opfer hinwegschreitend, einen Triumph gefeiert hat, wie es wenigen Menschen im

---

*) Georges Cattaui: Charles de Gaulle. Leben und Bedeutung. Stocker, Luzern 1945.

[1]) Vergl. Besprechung Juliheft 1946, S. 253/254. *Schriftleitung.*

[2]) J. T. Murphy: Stalin. Eine Biographie. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1945.

[3]) Vergl. Besprechung Septemberheft 1944, S. 388/389. *Schriftleitung.*

Lauf der Geschichte beschieden war. Es ist das Bild eines Kampfes, der mit religiöser Leidenschaft, aber mit einer ganz materialistisch-diesseitigen Überzeugung geführt wurde, unbekümmert um Gut und Böse im christlichen Sinn, selbstsicher in der Auffassung, daß der Mensch allein seines Glückes Schmied sei. Man hat nie den Eindruck, daß Stalin seinen gigantischen Kampf aus persönlichem Ehrgeiz geführt habe. Der Sturz des Zarentums und die proletarische Revolution waren das erste Ziel; die menschlich-irdische Glückseligkeit der bisher Unterdrückten, ja eine Art Schlaraffenland für alle Lenin-Gläubigen ist das Endziel. Religiöse Vorstellungen waren schon im 14jährigen Dschugaschwili («Stalin» ist ja nur der revolutionäre Name) völlig zerstört worden, als er die Werke Darwins in die Hände bekam.

In den 18 Kapiteln (man vermißt ein Inhaltsverzeichnis), die den Weg des russischen Berufs-Revolutionärs zeigen, eröffnen sich tiefe Einblicke in die Technik der Revolutions-Vorbereitung und der kommunistischen Parteibildung, in die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen revolutionären Ansichten der Bolschewiki und der Menschewiki, aus denen sich später das Duell Stalin-Trotzki entwickelt hat, in die jämmerliche innenpolitische Lage Rußlands zur Dumazeit (1905—17), in die Gründung des bolschewistisch-sozialistischen Staates und seines ersten Existenzkampfes von 1918—22, in die grotesken und brutalen Umstellungen vom «Kriegskommunismus» dieser Jahre zur wieder halbkapitalistischen «neuen ökonomischen Politik (NEP) und wieder zur Sozialisierung der Fünfjahrespläne, mit all den Säuberungen innerhalb und außerhalb der Partei, die an Grausamkeit zu vergleichen sind mit den späteren Deportationen der deutschen Nationalsozialisten. — Kein anderes Buch zeigt Stalins persönliche Riesenleistung in dieser großen und furchtbaren Entwicklung so deutlich. Es ist kein Zweifel, daß dieser Mann einst in der Weltgeschichte den Beinamen des Großen tragen wird, der bekanntlich ohne Rücksicht auf Gut und Böse erteilt wird. Stalin ist gewiß, wie Sir Stafford Cripps in der Einleitung sagt, «einer der bedeutendsten Männer aller Zeiten, sofern man nämlich seine Bedeutung nach dem gewaltigen Umfang der Veränderungen beurteilt, die er im größten Lande der Welt herbeigeführt hat».

Einige Teildarstellungen sind besonders interessant: Wie die November-Revolution von 1917 durch Lenin bewerkstelligt worden ist, das verdient die Bezeichnung «die Revolution als Kunstwerk». — Bei den wiederholten Säuberungen ist zu unterscheiden zwischen den friedlichen Reinigungen im Sinne einer Schülerauslese und den terroristischen Aktionen zur Vernichtung ideologischer Gegner. Die ersteren dienten der Qualitätserhaltung und erfolgten nach regelrechter «Beichte» und Rechenschaftsablegung aller Parteimitglieder durch eine Ausscheidung der Unfähigen oder Unwürdigen in Form einer geradezu brüderlichen Prüfung. Die letzteren erfolgten in den bekannten Prozessen mit ihren überraschenden Geständnissen der Angeklagten, für die Murphy eine viel glaubwürdigere Erklärung als die bisherigen Darsteller gibt; er zitiert ausführlich die Worte Bucharins aus dem Prozeß von 1938, in dem Bucharin selbst «liquidiert» worden ist. — Dann sei auf Stalins schon 1912 verfaßte Arbeit «Was ist eine Nation?» hingewiesen; sie wurde die Grundlage für die erfolgreiche Nationalitätenpolitik des revolutionären Rußland und damit für die Schaffung des Bundesstaates der sozialistischen Sowjetrepubliken von 1922. — Die lobpreisende Darstellung vom «Aufbau der neuen Zivilisation» nach der Beendigung des fürchterlichen Bürgerkrieges vermag nicht zu befriedigen. Wieviel mehr da zu sagen wäre, läßt sich aus dem Buche von Lieb (Rußland unterwegs) erkennen, das überhaupt als Parallel-Lektüre empfohlen sei, mit allen Vorbehalten, die auch dort zu machen sind. — Das Kapitel «Stalin und die Außenpolitik der UdSSR» ist mit besonderer Zurückhaltung zu lesen; die Dinge sind hier zu sehr durch die Parteibrille gesehen.

So wertvoll und aufschlußreich das Buch auch ist, — man muß sich immer kalt und nüchtern im Klaren sein, daß es uns nicht ins irdische Paradies führt (vom andern gar nicht zu reden!). Stalin und sein Staat leben aus der gleichen diabolischen Lehre, die den Nationalsozialismus zum Antichristen gemacht hat: «Recht ist, was (in diesem Falle) der Revolution nützt». Die Methode und die Mittel des riesigen Aufbaues werden nur nach dem erwarteten Erfolg für den bolschewistischen Staat gemessen. So ist denn z. B. die Darstellung des russischen Angriffes auf Finnland 1939 völlig schamlos, ebenso die Darstellung der russischen Vergewaltigung der baltischen Staaten 1940. Für unsere Auffassung von Menschenwürde

völlig unerträglich sind auch die wiederholten brüsken und totalen Frontwechsel der Bolschewisten in so grundsätzlichen Dingen wie Wissenschaft, Schule, Kirche, Verfassung, Familie und Erziehung, aber auch in den Fragen Armee, Eroberungspolitik, dritte Internationale etc. — Rußland mag in vielen Punkten ein Rätsel bleiben; sein großer Mann Stalin ist durch diese Biographie einigermaßen erkennbar geworden. «Er ist eine hervorragend starke Persönlichkeit und paßt in die dunkle, stürmische Zeit, in die ihn das Schicksal gestellt hat. Er ist ein Mann von unerschöpflicher Tapferkeit und Willenskraft... Er hat mir den Eindruck eines Menschen von hoher, kühler Weisheit gemacht, der frei ist von allen Illusionen ...». So urteilte schon 1943 Winston Churchill. *Ernst Kind.*

Aus dem bäuerlichen Lebenskreis

Wenn heute auf dem Büchermarkt ein Werk über Agrarpolitik erscheint, wird es in weiten Kreisen nur mit größter Vorsicht aufgenommen. Die Auseinandersetzungen über die Erhöhungen bäuerlicher Produktenpreise haben die Gegensätze Produzent-Konsument im engern und damit auch diejenigen Land-Stadt im weitern Sinne verschärft. Agrarpolitik ist darum heute vielen nur noch bäuerliche Preispolitik, nicht nur den Konsumenten, sondern auch, seien wir offen, sehr vielen Produzenten, die durch die erfolgte Anzweiflung der Notwendigkeit der Preiserhöhungen jeden nicht Zustimmenden als Feind des Bauernstandes betrachten. — Gerade darum wäre es gut, wenn in beiden vorhin genannten Lagern das Buch von *Howald: «Einführung in die Agrarpolitik»* weiteste Verbreitung finden würde [1]). Es führt in bezwingender Weise aus der Enge in die Weite, so daß beide durch die Erkenntnis tieferer und weiterer Zusammenhänge gewinnen könnten.

Howald bietet beides, einen Blick in die geschichtliche Entwicklung und zugleich eine zusammenfassende Darstellung der Probleme, wie sie sich heute stellen. Daß der Verfasser sich dabei auf die schweizerischen Verhältnisse konzentrieren mußte, ist in Beachtung der Besonderheit der schweizerischen Produktionsverhältnisse durchaus verständlich. Die Schau, die sich hier bietet, führt trotzdem in die mannigfaltigsten Gegebenheiten, die der Agrarpolitik gestellt sind.

Die heutige Agrarpolitik ist nicht nur in ihrem geschichtlichen Werden in ihre heutigen Formen gedrängt worden, sie ist ebenso sehr die ständige Resultante einer Auseinandersetzung und einer Zusammenarbeit mit den naturgegebenen Produktionsgrundlagen. Sonne und Klima, Boden und Gestein, Luft und Wasser, Pflanze und Tier sind die bedeutungsvollen Faktoren, die dem menschlichen Wollen auch heute noch nicht restlos unterstellt werden können. Die Naturabhängigkeit ist darum die Eigenart in der landwirtschaftlichen Produktion. Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser inständigen Begegnung des Bauern mit der Welt des Irrationalen wird vom Verfasser eindrücklich dargestellt.

Von dieser Grundlage aus betrachtet, bekommen die verschiedenen Tätigkeitsgebiete der Agrarpolitik einen ebenso interessanten wie eindrücklichen Sondercharakter. Schon der Boden, seine Inbesitznahme, seine Erhaltung und die Weitergabe auf dem Erbwege an produzierende Landwirte stellen Probleme, die in der Neuzeit immer dringlicher werden. Eng damit verbunden sind die Meliorations- und Siedelungsfragen und mit in diesen Kreis hinein zählen auch die Möglichkeiten der Entschuldung und der Verhütung neuer starker Verschuldung.

Zum wirtschaftlichen Gestalten, das im menschlichen Kompetenzbereich liegt, äußert sich der Verfasser über Geschaffenes und noch Gegebenes im landwirtschaftlichen Bildungswesen, in der Zinsfußpolitik und in der Preis- und Steuerpolitik.

Immer leidenschaftlicher drängt sich heute eine bewußt eigenartige bäuerliche Sozialpolitik hervor. Die allgemeinen Maßnahmen der Selbsthilfe wie die der staatlichen Intervention können den vielseitigen Wechselfällen des Lebens nie gerecht werden. Versicherungsfragen, das Landarbeiterproblem und die besonders heikle Bergbauernfrage mußten darum in diese Schau der neuzeitlichen Agrarpolitik einbezogen werden.

Dieser Überblick zeigt, daß der Leser in ein nicht leicht zu erfassendes und

---

[1]) Oskar Howald: Einführung in die Agrarpolitik, unter besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse. Francke, Bern 1946.

weitschichtiges Gebiet unseres wirtschaftlichen Lebens geführt wird. Die Werturteile werden ja, je nach dem eigenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Standort des Lesers, verschieden ausfallen. Es wäre diesem Buche ein großer Leserkreis wünschbar, hüben und drüben, denn es ist ein Beitrag an eine so dringend nötige, sachlich geführte und fruchtbringende Diskussion.

Der Zufall wollte es, daß nur einen Monat später der Vorgänger von Prof. Dr. O. Howald in der Leitung des Schweizerischen Bauernsekretariates, Prof. Dr. *E. Laur*, seine Schrift: *«Volkswirtschaftliche Grundlagen der Wirtschaftslehre»* des Landbaues und der Bauernpolitik in neuer vierter Auflage auf dem Büchermarkt auflegte *). Laurs Ausführungen bewegen sich im engern Rahmen als diejenigen Howalds. Der Verfasser sagt in seinem Vorwort, daß er seine Erkenntnisse bedenkenlos den neueren Theorien der Volkswirtschaftslehre gegenüberstellen könne. — Auf alle Fälle ist diese Schrift ein guter Wegweiser, der jedem hilft, den umfassenden Ausführungen Howalds auf dem Wege spezieller Studien zu folgen. Beide Werke ergänzen sich in wertvoller Weise. *Rudolf Meier.*

Zur Einführung in die Philosophie

Unser Schrifttum ist nicht reich versehen mit Einführungen in Probleme und Geschichte der Philosophie, die auf die Dauer weitere Kreise gefesselt hätten. Dazu bedarf es einer glücklichen Vereinigung verschiedenartiger Begabungen. Das tiefere philosophische Interesse muß zusammentreffen mit einer feinen Kenntnis dessen, was denkende Zeitgenossen weltanschaulich beschäftigt, mit theoretischen und didaktischen Fähigkeiten sowie mit der nötigen menschlichen Reife. Gilt es doch, von einem überlegenen Standorte aus die verschiedenartigen Strömungen zuverlässig und gemeinverständlich darzustellen und jene Aspekte besonders herauszuarbeiten, die für die gegenwärtige Besinnung wichtig sind. Wo Philosophie nicht als Spezialstudium betrieben wird, erwarten aufgeschlossene Menschen von ihr vor allem lebensvolle Orientierung, geistige Hilfe in der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, zuverlässige Führung im Aufbau der inneren Welt, vielleicht auch verpflichtende Zielweisung in den Daseinswirren. Dagegen ist Philosophie als lebensferne Scholastik oder als unverbindliche Dialektik bei uns nie besonders heimisch gewesen, was kaum zu bedauern ist.

Begrüßenswert sind aber Versuche wie die kürzlich im Rahmen der Sammlung «Dalp» erschienene Einführung des welschschweizerischen Philosophiedozenten *Maurice Gex*, die von *Esther de Forest* sorgfältig ins Deutsche übertragen worden ist [1]). Der Verfasser verbindet die geschichtliche Darstellung der Philosophie (von den Vorsokratikern bis zur Gegenwart) mit einer systematischen Behandlung. Dieses Vorgehen, das eng verwandt ist mit der durch den Neukantianer Windelband eingeführten sog. Problemgeschichte, bewährt sich in wachsendem Maße. Die Darstellung von Gex ist gegliedert in drei grundlegende Problemkreise: in die Deutungen der Wirklichkeit (Metaphysik), die Erkenntnistheorien und die ethischen Fragen. Im ersten Teil über Metaphysik werden die einzelnen Positionen des Materialismus, des Idealismus (von Plato bis zur Phänomenologie), des Spiritualismus, des Vitalismus und Voluntarismus sowie des Pantheismus erörtert. In engem Zusammenhang damit erfaßt der zweite Teil die Einstellungen zur gewonnenen Erkenntnis (Dogmatismus, Skeptizismus, Kritizismus, Positivismus usw.), die Fragen nach ihrem Ursprung (Rationalismus, Empirismus und Intuitionismus) und nach ihrer Beziehung zur Außenwelt (Idealismus und Realismus). Diese Probleme des Wirklichkeitsbildes und der Beziehung des Menschen zum Weltall werden im dritten Teile ergänzt durch die Lehren von der menschlichen Bestimmung, den mitmenschlichen Beziehungen, der Gesinnung und dem praktischen Verhalten. Im Anschluß an eine Erörterung des Gewissens und eine Analyse der Begriffe von Gerechtigkeit und Nächstenliebe werden hier die bekanntesten ethischen Grundsätze verfolgt. Die Untersuchung schließt mit einem Hinweis auf das Wollen der großen Religionsstifter und auf die dringenden Menschheitsaufgaben.

So ist auf kaum dreihundert Seiten ein reichhaltiger Stoff übersichtlich und

*) Wirz, Aarau 1946.

[1]) Maurice Gex: Einführung in die Philosophie. Francke, Bern 1946.

gemeinverständlich dargeboten. Die Fragen der Ästhetik sowie der Logik wurden bewußt fortgelassen. Auffallend ist immer wieder die enge Bezugnahme auf das unverbildete einfache Denken, womit ein produktiver Zugang zur Philosophie gewährleistet ist. Freilich bricht die Darstellung oft da ab, wo differenziertere Erörterungen unvermeidbar würden. An diesen Stellen wären Hinweise auf die einschlägige Fachliteratur wohl manchem Leser willkommen gewesen, doch wurden sie hier unterlassen. Auch darf keine historische Vollständigkeit erwartet werden. Einzelne klassische Denker (Augustinus, Bacon, Bayle u. a.) sind nicht behandelt, desgleichen eine Anzahl neuerer Vertreter des deutschen Sprachbereiches (etwa Brentano, Dilthey, Feuerbach, Hartmann, Marx, Rickert, Scheler usw.). So hätten vor allem auch einzelne Pädagogen und Psychologen mit herangezogen werden können, die mit ihren besondern Methoden schon manches philosophische Problem in den Bereich ihres Forschens einbezogen haben. Dagegen wird es für die deutschsprachige Leserschaft aufschlußreich sein, durch diese anregende Darstellung mit weniger bekannten französischen Autoren in Kontakt zu kommen. Maurice Gex stellt namentlich Bergson ins Zentrum. In solchem Geiste sucht er nicht so sehr fertige Ergebnisse anzubieten als die selbständige Auseinandersetzung des Lesers zu fördern. Das Eindringen in die wesentlichen Fragen soll den Gesichtskreis weiten und die innere Reife bilden. Damit eignet sich diese Darstellung auch ganz besonders zur Mittelschulbildung. *Oswald Brockhaus.*

Übersetzungen französischer Literatur

In der vorliegenden Besprechung wird in erster Linie die Übersetzung als solche gewertet. Zunächst sei eine kleine Anthologie erwähnt: *Baudelaire — Verlaine — Rimbaud: Die großen Dichter der Franzosen.* Herausgegeben von *Hedwig Kehrli,* Werner *Classen*-Verlag, Zürich 1946. — Poesie und Prosa dieser drei größten französischen Lyriker des 19. Jahrhunderts bietet uns dieses Bändchen in sorgfältiger Auswahl. (Ob sie immer glücklich war, darüber zu streiten, scheint uns in solchen Dingen des Geschmacks müßig.) Original und Übertragung sind einander gegenübergestellt, wobei sich die Übersetzerin bewußt sein mußte, daß sie sich durch die Spiegelwirkung die Aufgabe nicht erleichterte. Am Ende folgen in ihrer Knappheit vorzügliche biographiscche Notizen, bereichert durch Zitate von Rilke, Stefan George und Stefan Zweig.

Es ist ein Gemeinplatz, daß es ein Wagnis darstellt, lyrische Gedichte zu übersetzen. Dazu gesellt sich die Frage, ob man sie übersetzen *soll.* Rhythmus und Versmaß. Wortsinn und Wortklang sind wiederzugeben. Das Erlebnis des Dichters ist nachzuerleben und ihm getreuer Ausdruck zu verleihen. Es heißt also, sich mit dem Dichter in der Begnadung des Schöpfungsaktes zu identifizieren. Diese Gewissensfrage nach der Kongenialität muß sich jeder Übersetzer selbst beantworten. So bleibt auch in diesen lyrischen Übertragungen, obschon sie zu den besten gehören, die wir von diesen drei Dichtern bisher zu Gesicht bekamen, vieles ungelöst. Leider fehlt uns für Beispiele hier der Raum. Anders die Prosa, deren Übersetzung man in den meisten Fällen vorbehaltloses Lob zollen darf.

Max Rychner hat sich ein kaum zu überschätzendes Verdienst erworben, eine Jugendschrift Valérys, die im Original kaum mehr zu finden ist, übersetzt zu haben: *Paul Valéry: Eine methodische Eroberung.* Mit einem Nachwort von *Max Rychner* und von ihm ins Deutsche übertragen. *Europa*-Verlag, Zürich 1946 [1]). Der fünfundzwanzigjährige Valéry sieht in wissenschaftlich-exakter Erkenntnis die Entwicklung des Deutschlands der beiden Weltkriege voraus. Aus einer unerbittlichen Folgerichtigkeit, aus derselben Methodik, mit der er die Deutschen charakterisiert, wächst sich dieser Essay zu einer, wir möchten fast sagen, mathematischen Prophetie aus, die nichts Visionäres an sich hat. — In seinem tiefgehenden und kritischen Nachwort hat Rychner die Fragezeichen gesetzt, welche die Schrift verdient, d. h. dort, wo der Verfasser, seinen vorsätzlichen Folgerungen zuliebe, gewisse Voraussetzungen und Tatsachen ignoriert. Dieses Buch ist nicht nur sachlich aktuell, es ist vor allem

---

[1]) Diesen Essay schrieb Valéry 1896 und betitelte ihn: «La conquête allemande. Essai sur l'expansion germanique». Die Buchausgabe von 1925 (Editions de la Nouvelle Revue Française) erhielt den Titel: «Une conquête méthodique».

ein Musterbeispiel an spekulativem Denken, das ins Politisch-Historische hineinleuchtet; es scheint uns deshalb im gegenwärtigen Zeitpunkt lesenswerter denn je. — Am Ende des Nachwortes äußert der Übersetzer: «In der Übersetzung bemühte ich mich, das energisch Gedrängte, von der geläufigen glatten Fügung oft bewußt Abweichende im Stil Valérys zu bewahren». Wir dürfen sagen, daß dieses Bemühen zum schönsten Erfolg führte: auch nicht einen Augenblick wird sich der Leser bewußt, daß er eine Übertragung liest.

Wir kommen nun zu zwei Romanen der bekanntesten welschschweizerischen Dichter der Gegenwart: *C. F. Ramuz: Erlösung von den Übeln.* Deutsch von *Werner Johannes Guggenheim.* 2. Auflage, *Steinberg*-Verlag, Zürich 1944 [2]). — Wie er selbst vorausschickt, hat sich der Übersetzer für diese Neuausgabe an die zweite Fassung dieses Romans, unter Berücksichtigung des endgültigen Textes der «Oeuvres complètes», gehalten. Immerhin stellten wir fest, daß dies nicht durchgehend der Fall ist. Um nur ein Beispiel zu nennen: In der definitiven Form hat Ramuz das 6. Kapitel fast um einen Viertel gekürzt. Guggenheim geht hingegen von der älteren, längeren Fassung aus. Obwohl uns die vom Dichter vorgenommenen Kürzungen durchaus angebracht scheinen — die Erzählung hat dadurch an Straffheit gewonnen —, möchten wir doch dem Übersetzer aus seiner Inkonsequenz keinen Vorwurf machen. Der neue Titel ist im Vergleich zum ersten: «Die Wandlung der Marie Grin» glücklicher. — Wer sich jemals unterfangen hat, Ramuz ins Deutsche zu übertragen, weiß, welchen Unübersetzbarkeiten er dabei begegnet. Im allgemeinen gelang es Guggenheim, die so eigenwillige Schönheit der Sprache Ramuz's wiederzugeben, sofern dies überhaupt im Bereiche der Ausdrucksmöglichkeiten liegt. Wenn Ramuz schreibt: «Elle *pinça* le nez, elle *a creusé* ses joues» und es im Deutschen heißt: «Sie *rümpfte* die Nase, sie *legte* ihre Wangen in Falten», so ist eben die ganze Wirkung, die der unerwartete Übergang vom passé simple ins passé composé hervorruft, verloren. Des stilistischen Gehaltes dieses passé composé wegen würde die Übersetzung mit dem deutschen Perfekt kaum besser passen. Wir stehen hier also an der Grenze, wo die Entsprechungen aufhören und die Näherungswerte beginnen. Auch die von Ramuz stets beobachtete schlichte Zurückhaltung vermißten wir vielfach. Nicht nur in der geschmacklosen Übersetzung von Grin's Lieblingsliedchen! — Die Verdeutschung dieser sich ins Mystische ausweitenden Dichtung — dieses Licht-in-die-Welt-bringen finden sich auch in andern Werken des Dichters — darf im großen ganzen doch als beachtenswerte Übersetzerleistung gewertet werden. — *Maurice Zermatten: Unnützes Herz.* Einzig berechtigte Übersetzung von *Hans Großrieder. Benziger,* Einsiedeln 1944. — Es dürfte sich wohl erübrigen, den Walliser Dichter und vielleicht auch seinen Roman «Le Coeur inutile» — die Liebesgeschichte der Madeleine Fontannes, die Geschichte eines Bergdorfes des Val d'Hérens, kurz das Bild der Welt, in welcher der Dichter verwurzelt ist — unsern Lesern besonders vorzustellen [3]). Sollte er aber dem deutschsprachigen Publikum noch nicht genügend bekannt sein, ist es bedauerlich, daß er ihm in einer so entstellenden Übertragung nahegebracht werden soll. Man kann sie natürlich als «freie» Übersetzung bezeichnen, wenn man unter frei versteht, daß man das übersetzt, was einem behagt und allen Schwierigkeiten aus dem Wege geht. So sind ganze Sätze einfach ausgelassen. Satzteile, die zum Verständnis gewisser Bilder unerläßlich sind, bleiben unübersetzt. Gewisse Wörter sind falsch übersetzt, sodaß der Inhalt sinnlos oder zumindest verfälscht wird, so z. B. wenn peau mit Hand statt Haut, bleu mit blaß statt blau, frêne mit Eiche statt Esche wiedergegeben wird. Oder handelt es sich hier *nur* um Ungenauigkeiten in der Druckbogenkorrektur? Der Gerechtigkeit halber sei gesagt, daß die Übertragung nicht durchwegs gleich mangelhaft ist. Die Erzählung ist meist besser übertragen, als die Beschreibung. Wenn aber ein Übersetzer sich Schnitzer wie z. B. die nachstehenden gestattet, beweist er, daß er seiner

---

[2]) La Guérison des Maladies. Erstmals erschienen 1917 in den Editions des Cahiers Vaudois, Lausanne. Eine zweite Ausgabe in verminderter Fassung — Ramuz hatte wesentliche Korrekturen und vor allem starke Kürzungen vorgenommen — erschien 1924 bei Grasset, Paris. Der Text der «Oeuvres complètes», Band 9, S. 71—234 (Mermod, Lausanne 1941), hält sich mit geringfügigen Änderungen an die zweite Fassung.

[3]) Erschienen 1936 in den Editions de la Librairie de l'Université de Fribourg.

Aufgabe — dazu gehört vor allem eine gründliche Kenntnis der zu übersetzenden Sprache — nicht gewachsen ist. Original: «Le caraco très seyant modèle, impitoyable, les formes rondes de la gorge...»; Übersetzung: «An die runden Halskrägen setzt sich wohlangeschmiegt das unerläßliche Mieder». Oder: «L'air sec, par moment, semblait prendre feu. — La soirée demeurait inhumaine». Deutsch: «Die trockene Luft schien zeitweise Feuer zu fangen. — Der Abend verlief ungewöhnlich». Ein weiterer Kommentar ist wohl überflüssig!

Zum Schluß soll noch ein Zeitspiegel erwähnt werden: *Colette: Paris durch mein Fenster.* Aus dem Französischen übertragen von *Gritta Baerlocher. Pan*-Verlag, Zürich 1946 *). — Vom praktischen Wink für die Hausfrau bis zur subtilsten Natur- und Milieuschilderung, ganz erfüllt von tiefer Liebe zur Kreatur, reicht dieses neueste Werk Colette's. Die kleinen und großen Nöte des täglichen Lebens im besetzten Paris, das hungert und friert, werden ohne jeden falschen Pathos, im menschlich-warmen Ton, welcher der Dichterin eigen ist, dargestellt. Auch dieses Buch ist ein Zeugnis des französischen Durchhaltewillens: in seiner Anspruchslosigkeit und dem Fehlen jeglicher patriotischer Rhetorik sicherlich eines der sympathischsten. Das etwas überflüssig-lange Vorwort, das in der Übersetzung zu einem Nachwort wird, schrieb Francis Carco. — Der Übersetzerin ist es im großen ganzen unbedingt gelungen, sich in die causerie-hafte Art und den impressionistischen Stil des Originals einzufühlen und diese wiederzugeben. Allerdings ist solches bei Colette an sich wesentlich leichter, als beispielsweise bei Ramuz. Diese Einschränkung vermindert aber keineswegs den Wert dieser gewissenhaften Übertragung.

Goethe hat in seinen «Noten und Abhandlungen zum westöstlichen Divan» auch Grundsätzliches zur Kunst des Übersetzens geschrieben. Nach ihm gibt es drei Arten Übersetzung. «Die erste macht uns in unserm eigenen Sinne mit dem Auslande bekannt; eine schlicht prosaische ist hiezu die beste». Die zweite Art, «wo man sich in die Zustände des Auslandes zwar zu versetzen, aber eigentlich nur fremden Sinn sich anzueignen und mit eigenem Sinne wieder darzustellen bemüht ist», nennt er die parodistische. Endlich gelangt er zur höchsten Form, «wo man die Übersetzung dem Original identisch machen möchte, so daß eins nicht anstatt des andern, sondern an der Stelle des andern gelten soll». — Dem Leser sei es nun überlassen, in den besprochenen Übersetzungen zu erkennen, ob und wie sie sich in eine der Goethe'schen Kategorien eingliedern.

Carl Theodor Gossen.

Wohnbau- und Siedlungspolitik

Die Wohnbaupolitik als Sozial- und Finanzproblem steht im Vordergrund der öffentlichen Diskussion. Als Zürcher Dissertation ist die von *Jacques Baschy* verfaßte grundlegende Studie *«Der schweizerische Wohnungsmarkt im zweiten Weltkrieg»* erschienen [1]). Ausgehend vom Wohnungsmarkt der Vorkriegsjahre, geht der Verfasser über zu einer gründlichen Analyse des Wohnungsbedarfes und des Wohnungsangebotes während der Kriegsjahre. Desgleichen werden die Baukosten und die Mietpreise sowie die Bedeutung der Mietpreiskontrolle für die Mieterschaft und den Wohnungsbau untersucht. Der rigorose Preisstop kann als Rekordleistung der Preiskontrollstelle gewertet werden. In dem Maße aber, wie die Niedrighaltung der Mietzinse zur Eindämmung der Lebenskostenteuerung beitrug, führte sie zur Erhöhung der Staatsausgaben. Dadurch ist der Wohnungsbau in hohem Maße in die Abhängigkeit des Staates geraten, was auf die Dauer nicht ohne Rückwirkungen auf politischem Gebiet bleiben kann.

Band 3 und 4 der Veröffentlichungen der Schweizerischen Verwaltungskurse an der Handels-Hochschule St. Gallen sind den Themen *«Die Wohn- und Siedlungspolitik der Kantone und Gemeinden»* und *«Die Verkehrsmittel im Dienst der Wohn- und Siedlungspolitik»* gewidmet [2]). Beide Bände sind Sammelwerke, in denen insgesamt zwanzig Vorträge verschiedener Referenten veröffentlicht sind. Da werden im einen Band unter anderm behandelt: der Einfluß der Umschichtung der Be-

*) Paris, de ma fenêtre. — Editions du Milieu du Monde, Genève 1944.

[1]) Rascher, Zürich 1946.

[2]) Benziger, Einsiedeln 1944.

völkerung auf den Wohnungsbedarf, die kantonale und kommunale Wohnungspolitik, das Baurecht des Schweizerischen Zivilgesetzbuches, die Finanzierung des Wohnungsbaues und die Mietzinspolitik. Der andere Band ist der Tarifpolitik der Eisenbahnen, der Straßenbahnen sowie der staatlichen und der konzessionierten Automobilbetriebe gewidmet. In besonderen Studien werden die volkswirtschaftliche und die betriebswirtschaftliche Seite des Fahrplanes erörtert. Die Ergebnisse dieser zahlreichen Studien bilden die Bausteine für eine freie und selbständige Beurteilung des Wohnungsbauproblems, die dem Leser allerdings überlassen bleibt.

In diesem Zusammenhang verdient eine ansprechende, mit einer beachtenswerten Liebe zur Sache geschriebene Abhandlung erwähnt zu werden. Es ist dies die Niederschrift eines von Gemeindepräsident *Ernst Utzinger* gehaltenen Vortrages *«Kommunale Siedelungsbestrebungen»*, ein Beitrag zur Boden-, Bau-, Wohn- und Landschaftsschutzpolitik der Gemeinde Zollikon [3]). Die wichtigsten in den vorhin erwähnten Schriften behandelten Fragen werden hier vom Gesichtspunkt einer fortschrittlich gesinnten Gemeinde aus behandelt, wobei in wohltuender Weise die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Wohnkultur, der Regionalplanung und des Landschaftsschutzes gelenkt wird.

Die grundlegenden statistischen Angaben mit verbindendem Text über die Entwicklung der Wohnbautätigkeit, der Baukosten und der Mietzinse werden regelmäßig in den wirtschaftlichen und sozialstatistischen Mitteilungen *«Die Volkswirtschaft»* veröffentlicht [4]). Die Kontinuität der statistischen Erhebungen über eine lange Zeitspanne und die Errechnung von Indexzahlen ermöglichen es, die Veränderungen am Wohnungsmarkt und in der Bautätigkeit zu erfassen und durch vergleichende Betrachtungen die richtigen Schlüsse für die staatliche Förderung des Wohnungsbaues zu ziehen. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß mit der bis heute angewendeten Subventionspolitik auf lange Sicht auch das Richtige getroffen worden sei; denn abgesehen von der gegenwärtigen Diskussion über die Art der einstweilen noch unumgänglichen staatlichen Hilfe geht es im Grunde genommen um die prinzipielle Frage, wie die Mietpreispolitik zu gestalten sein wird, damit das freie Spiel der Kräfte und mit ihm auch die Privatinitiative im Wohnungsbau wieder wirksam werden und die teilweise Finanzierung aus öffentlichen Mitteln vermieden werden kann.

Sam Streiff.

Jahre des Wirkens

Wenn ein Mann vom Rufe *Emil Ermatingers* an seinem Lebensabend zur Feder greift und seine Erinnerungen niederschreibt, dann darf man etwas ganz Besonderes erwarten. Wie viel fremdes Schicksal und wie viel eigenes Erleben kann einen empfänglichen, um Wahrheit, Erkenntnis und Synthese ringenden Menschen auf seinem langen Lebensweg berühren! Was alles kann dessen Herz ansprechen oder ihn zwingen, zu urteilen und zu werten und in der Tiefe nach den Ursachen und großen Zusammenhängen zu forschen! Ungewollt wächst zwar vielen Menschen im Laufe ihres Lebens aus den verwerteten Erfahrungen eine persönliche Lebensweisheit. Deren Wert kann aber nur daran gemessen werden, wie diese sich den Mitmenschen mitteilt und überträgt, und da bleiben nur wenige übrig, die dieser Forderung gerecht zu werden vermögen. Daß ein den sprachlichen Ausdruck als Meister Beherrschender seiner Berufung folgt, ist darum ein großes Glück.

Wie schon der Titel verrät, handelt es sich bei dem Bande um seine «Jahre des Wirkens» *). Er setzt damit den vor zwei Jahren erschienenen Band «Richte des Lebens», die Geschichte seiner Jugend, in der Zeit der Reife mit ebenso gewissenhafter Wahrheitstreue fort, beginnend mit seiner ersten Stelle als Hilfslehrer, über eigenes schriftstellerisches Schaffen und seine literaturwissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Lehrstuhl an der E. T. H. und der Universität Zürich geleitend. Schließlich nimmt er uns noch mit auf Ferien- und Vortragsreisen ins Ausland, so auch in die Vereinigten Staaten, wo er mit scharfem Blick und dennoch unvorein-

---

[3]) Eigenverlag des Gemeinderates Zollikon (Zürich) 1945.

[4]) Herausgegeben vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement, Bern.

*) Emil Ermatinger: Jahre des Wirkens. Huber, Frauenfeld 1945. — Vergl. auch: Richte des Lebens. Daselbst erschienen 1943.

genommen Kultur- und Lebensweise beurteilt. Zwischenhinein bringt er uns mit Spitteler, Zahn und Paul Ernst zusammen, mit welchen er über seine beruflichen Beziehungen hinaus ein schönes und fruchtbares Freundschaftsverhältnis unterhielt. Er gibt uns damit ein persönliches und darum besonders wertvolles Lebensbild seiner Freunde und Bekannten. Auch wenn er weniger berühmte Namen erwähnt, die im Leser keine bestimmte Vorstellung wecken, verbleibt man stets im Banne seiner Sprache. Es ist vom Standpunkt des Verfassers aus verständlich, daß die Themen seines Berufsgebiets für den Laienleser etwas ausgiebig erörtert werden, und tut dem Werk keinen Abbruch.

Wenig verträglich ist seine Ansicht über unsere gegenwärtige Zeit, die er der Verrohung durch Maschinen und Technik anklagt, ein Vorwurf an die Gegenwart, wie er von ihren Zeitgenossen immer wieder gemacht wurde und gemacht wird: «Hat es je eine Zeit gegeben, wo die Menschen, bei einem überbordenden Reichtum an Wissen und Können auf allen Gebieten, innerlich so leer und ausgehöhlt gewesen sind wie heute?... Wie viele gibt es, die, wenn man sie fragt, was ihr Leben für einen Sinn habe, darauf keine Antwort wissen!» Wußten nicht zu allen Zeiten die wenigsten, aus eigenem Denken eben nur die Weisen und Gelehrten, um den Sinn ihres Lebens? Ermatinger ist im Grunde seines Herzens, so sehr er sein ganzes Leben der Wissenschaft verschrieben hat, ein Romantiker, nicht nur, wenn er unsere Zeit der Gefühlsarmut und Oberflächlichkeit bezichtigt, sondern sogar dort, wo er als Wissenschafter denkt und fühlt. — Angesichts archäologischer Ausgrabungen in Paestum ruft er im Sinne des Künstlers aus: «Warum muß die Wissenschaft, was die Jahrhunderte mit dem melancholischen Reiz der Natur umkränzt haben, stets durch den aufdringlichen Spaten zerstören?... Was ist, auf das Ganze menschlicher Bildung bezogen, von größerem Werte: das genaue Wissen, wie die Tempelmauern sich hingezogen, oder die Vorstellung, die die ungestörte Phantasie des empfänglichen Beschauers ... von der Herrlichkeit der alten Tempel sich zu machen vermag?»

Unsichtbar steht über den Jahren seines Wirkens, im Buch nicht weniger als in seinem Leben, eine Gestalt: seine Frau. Wir dürfen annehmen, daß bei der Niederschrift ihres Andenkens alle die tausend kleinen Zeichen der Liebe in einem langen und glücklichen Zusammenleben in ihm wieder auflebten; nur ein Liebender kann die Worte finden, mit denen er seiner vor Jahresfrist verschiedenen Lebensgefährtin gedenkt. Es ist ein Bekenntnis zur alles, selbst den Tod überwindenden Liebe.

Wenn man nach der Lektüre der «Jahre des Wirkens» etwas bedauern muß, so nur, daß Ermatinger seiner dichterischen und philosophischen Ader im Leben nicht mehr gefolgt ist, — vielleicht unter der Last seiner Aufgaben nicht mehr hat folgen können.

Hans Rudolf Böckli.

Verantwortliche Leitung: Dr. Jann von Sprecher, Zürich, Postfach Fraumünster, Tel. 24 46 26. Verlag und Versand: Zürich 2, Stockerstr. 64, Tel. 27 29 75. Druck: A.-G. Gebr. Leemann & Co., Zürich 2, Stockerstr. 64. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.